

Bitte beachten Sie:

Es gilt das gesprochene Wort!

Rede der Parlamentarischen Staatssekretärin im Bundesministerium für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend

Elke Ferner

zum Thema „Digitalisierung des Sozialraums –
Chancen und Herausforderungen für ältere Menschen“

am 19.6.2017 in Berlin

I.

vielen Dank für die freundliche Begrüßung.

Ich darf Ihnen herzliche Grüße von unserer Ministerin Katarina Barley übermitteln.

Die Digitalisierung wird unsere Gesellschaft in den nächsten Jahren und Jahrzehnten verändern. Sie hat in allen Lebensbereichen Einzug gehalten.

Wir wollen heute über die Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung diskutieren – vor allem darüber, wie gesellschaftliche Teilhabe mit digitaler Unterstützung besser gelingen kann.

Es kommt jetzt darauf an, dass alle die wollen einen Zugang zur digitalen Welt erhalten und in ihren Kompetenzen gestärkt werden.

Dazu gehört auch, dass gerade ältere Menschen in der Lage sind, mitzureden und mitzubestimmen, wenn es darum geht, die Chancen der Digitalisierung zu nutzen und den Herausforderungen zu begegnen.

Die digitale Kompetenz der älteren Generation zu stärken,
ist deshalb eine gesellschaftspolitische Kernaufgabe.

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ist das
Gesellschaftsministerium der Bundesregierung.

Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht,
Digitalisierung insbesondere unter dem Aspekt der Teilhabe
zu gestalten.

Wir wissen: In digitaler Kompetenz liegt bereits heute der Schlüssel für erfolgreiche Arbeits-
und Bildungsbiografien,
für eine gute Gestaltung des täglichen Lebens
und für eine souveräne und verantwortungsvolle Nutzung digitaler Instrumente im Alltag.

II.

Ältere Menschen sind seltener im Netz unterwegs als die jüngeren Generationen.
Zwar hat das Internet bei den über 60-Jährigen eine hohe Bedeutung im Alltag:
Laut einer aktuellen Studie¹ halten 44% in dieser Altersgruppe das Internet sogar für die
beste Erfindung, die es je gab.

Aber ganze 48 % der Über-60-Jährigen sind noch komplett „offline“.
In Zahlen sind das circa 10 Millionen Menschen, die das Internet aus unterschiedlichen
Gründen gar nicht nutzen.

Im Vergleich zu anderen Staaten der Europäischen Union, in denen mehr als zwei Drittel der
Senioren online sind, liegt Deutschland damit nur im Mittelfeld.

Eine Vorreiterrolle spielen Dänemark, Luxemburg, die Niederlande und Schweden.
Dort klicken sich bereits mehr als 80 % aller Seniorinnen und Senioren durchs Netz.

Neben dem Bildungsgrad und dem sozialen Status ist das Alter ein prägender Einflussfaktor,
ob und wie digitale Medien und das Internet genutzt werden.

Die geringere Aktivität der Älteren im Netz ist nachvollziehbar, denn die über 60-Jährigen
sind nicht in einem digitalen Zeitalter aufgewachsen.

Aber ihre Umwelt ist zunehmend digitalisiert und viele Dinge des alltäglichen Lebens werden
zunehmend über das Internet abgewickelt – wie etwa der Online-Handel, Online-Banking
oder die Kommunikation über Messenger-Dienste.

¹ Studie Deutschen Instituts für Vertrauen und Sicherheit im Internet (DIVSI), Ü-60-Studie, 2016

Wer nicht online ist, ist abgekoppelt – im Wortsinn und im übertragenen Sinn.

Denn zur Teilhabe an einer Gesellschaft im 21. Jahrhundert gehört auch die Teilhabe an der digitalen Welt.

Andersherum gilt: wer online ist, hat mehr Möglichkeiten.

Hier liegen viele Chancen gerade für ältere Menschen,
besonders dann, wenn sie körperlich eingeschränkt und weniger mobil sind.

Dann ist es ein Vorteil, wenn der Wocheneinkauf online bestellt werden kann oder wenn einem der Weg zur Bank erspart bleibt.

Digitale Informations- und Kommunikationstechniken schaffen für ältere Menschen neue Möglichkeiten für soziale Teilhabe und ein selbstbestimmtes, selbstständiges und aktives Leben in ihrem vertrauten Umfeld.

Aber die Teilhabe im Netz ist auch eine Frage der Gerechtigkeit.

Es ist nicht zuletzt eine gesellschaftliche und staatliche Aufgabe, die digitalen Kompetenzen älterer Menschen zu verbessern und konkrete Anwendungsbeispiele aufzuzeigen, die Verbesserungen für den Alltag bedeuten.

III.

Die Bundesregierung arbeitet mit der „Digitalen Agenda 2014-2017“ an einer ressortübergreifenden Strategie, den digitalen Wandel so zu gestalten, dass alle gesellschaftlichen Gruppen die Chancen der Digitalisierung nutzen können.

Wir arbeiten auch als Gesellschaftsministerium daran mit, dass die Interessen älterer Menschen aber auch der Familien, der Kinder und der Jugendlichen bestmöglich berücksichtigt werden.

Bei der digitalen Agenda geht es darum sicherzustellen, dass neue Entwicklungen einen Raum bekommen.

Gleichzeitig müssen wir Fehlentwicklungen identifizieren und gegensteuern.

Wo es erforderlich ist, wird die Bundesregierung neue Regeln setzen.

Das gilt insbesondere für Fragen des Datenschutzes und des Rechts auf informationelle Selbstbestimmung,
für den Schutz des geistigen Eigentums und nicht zuletzt für den Verbraucherschutz.

Ein wichtiges Handlungsfeld ist für uns die Frage,
wie wir die Digitalisierung so nutzen können,
dass ältere Menschen länger ein selbstbestimmtes Leben in ihrem gewohnten Umfeld zu Hause führen können.

Daran arbeiten wir gemeinsam mit unseren Partnern.

Wir sind im engen Austausch mit den Wohlfahrtsverbänden,
der Anbieterseite, der Wissenschaft und Bildungsträgern.
Unser gemeinsames Ziel ist es, einen vernetzten digitalen Sozialraum für ältere Menschen und ihr Umfeld anzustoßen.

Dazu gehört beispielsweise die Entwicklung von digitalen Hilfsmitteln. Diese sollen so konzipiert sein, dass sie den tatsächlichen Bedürfnissen älterer Menschen entsprechen und gleichzeitig den Datenschutz gewährleisten.

Um die Idee des „Sozialraums Digital für das Alter und im Alter“ auf feste Füße zu stellen, müssen wir an drei Säulen arbeiten:

Erstens: Ältere Menschen brauchen eine bedarfsgerechte und nutzerorientierte digitale Unterstützung im Alltag.

Zweitens: Ältere Menschen brauchen niedrigschwellige, digitale Kommunikations- und Vernetzungsstrukturen.

Und Drittens brauchen sie digitale Kompetenzen.

In allen drei Handlungsschwerpunkten hat das BFMSFJ bereits Maßnahmen gestartet.

In unserem Bundesprogramm Mehrgenerationenhaus fördern wir gemeinsam mit den Ländern und Kommunen bis zu 550 Mehrgenerationenhäuser bundesweit.

Viele Mehrgenerationenhäuser bringen das Thema „Digital im Alter“ in den Quartieren, Kommunen und Regionen bereits voran.

Dort wird gezielt
am Bedarf älterer Menschen orientierte Unterstützung
unter anderem durch freiwillig Engagierte angeboten.

Mit Computer- und Internetkursen speziell für Ältere,
und auch mit ganz praktischer Unterstützung,
etwa bei Fragen rund um die Nutzung von Smartphones
oder Tablets.

Das Thema „Digital im Alter“ haben wir auch bei unserem
"Runden Tisch Aktives Altern – Übergänge gestalten"
in den Fokus gerückt und diskutiert.

Vertreterinnen und Vertreter von Ländern und Kommunen, Verbände,
Vereinigungen der Zivilgesellschaft sowie der Wissenschaft haben daran teilgenommen.
Sie haben wertvolle Handlungsempfehlungen rund um den Themenbereich
"Bildung im und für das Alter" ausgearbeitet.

Zentrale Fragestellungen waren die Entwicklung und Bereitstellung von Instrumenten zum
Aufbau digitaler Netzwerke im Sozialraum, die Förderung der Kommunikation und die
Förderung des bürgerschaftlichen Engagements.

Flankiert wurde die Arbeit in diesem Bereich durch die Sondierungsstudie des Instituts für
Gerontologie an der
TU Dortmund.

Diese Studie zeigt:

Es gibt bereits eine große Bandbreite an Aktivitäten zur Stärkung digitaler Kompetenz älterer
Menschen und eine Vielzahl an Akteuren in diesem Bereich.

Die staatlichen Ebenen, Interessenvertretungen, Bildungseinrichtungen,
Forschungseinrichtungen, Stiftungen, die Wirtschaft, die Freie Wohlfahrtspflege, lokale
Initiativen und viele mehr.

Eine dauerhafte Aufgabe besteht darin, eine Struktur zu schaffen, die die unterschiedlichen Akteure vernetzt, zu einer sinnvollen Verzahnung der Angebote beiträgt und die wertvollen Informationen, die es bereits gibt, allgemein zugänglich macht.

IV.

Die entscheidende Aufgabe ist es, nah an den Bedürfnissen der älteren Menschen selbst zu sein.

Gerade bei der Unterstützung der Selbstständigkeit älterer Menschen durch technische Hilfsmittel,
etwa im Rahmen von Ambient Assistant Living – kurz AAL.

In meiner Heimatstadt Saarbrücken haben wir mit dem AAL-Netzwerk Saar ein ganz tolles Beispiel:

Das AAL-Netzwerk Saar verbindet die unterschiedlichsten Akteurinnen und Akteure, um selbstbestimmtes Wohnen mit technikgestützter Assistenz möglich zu machen.

Mit Unterstützung auch des Bundesseniorenministeriums wurden zwei Musterwohnungen zum technikunterstützten Wohnen eingerichtet.

Diese Wohnungen machen altersgerechtes Wohnen anschaulich und begehbar.

Mittels der intelligenten Vernetzung werden Wohnungen sicherer, helfen bei der Versorgung mit und unterstützen ein längeres Leben zu Hause.

Wir sind damit auch ganz auf der Höhe der Zeit.

Denn auf dem Digital-Gipfel der Bundesregierung letzte Woche ging es unter anderem auch darum, wie die digitale Stadt der Zukunft aussehen könnte.

Ein digitales Lebensumfeld, an dem alle Bürgerinnen und Bürger teilhaben können.

Mit dem heute anstehenden Workshop „Sozialraum Digital – Digitale Kompetenz und Empowerment älterer Menschen“ wollen wir die Chancen und Herausforderungen herausarbeiten, die mit dem Aufbau von Digitaler Kompetenz bei älteren Menschen verbunden sind.

Das Bundesfamilienministerium setzt sich dafür ein, dass generationenübergreifend Chancen eröffnet werden,

digitale Kompetenzen zu erlernen und anzuwenden.

Am besten gemeinsam und voneinander.

Es gibt viele gute Alltagsbeispiele, etwa, dass ältere Menschen sich von ihren Enkeln die einzelnen Funktionen des Smartphones erklären lassen.

Oder dass Großeltern sich mit anderen Großeltern oder Eltern in einer What´sApp-Gruppe vernetzen, um Spiele-Nachmittage für die Kinder zu organisieren.

Unser Bundesministerium fördert das generationenübergreifende Miteinander unter anderem mit dem „Musterhaus Generationen Wohnen“ –hier in Berlin mit dem Ziel, den sozialen Zusammenhalt zu stärken und Menschen aller Generationen an der Gestaltung ihres sozialen Umfelds zu beteiligen.

Ein weiterer Schritt könnte sein, dass Ältere als Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelt technische Lösungen auf verschiedenen Ebenen selber mit entwickeln.

Etwa, wenn es um das Programmieren von speziellen Apps geht.

Wenn ältere Menschen hier ihre eigenen Bedürfnisse einbringen, können sie diese als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren weitertragen und somit ein Stück weit zur Verbreitung technischer Lösungen beitragen.

V.

Im Zusammenhang mit der Gestaltung des digitalen Sozialraums spielt freiwilliges Engagement eine große Rolle.

Wir haben hierzulande eine starke und sehr vielfältige Zivilgesellschaft. Deutschland ist ein engagiertes Land.

Rund 30 Millionen Menschen jeden Alters engagieren sich freiwillig – zum Beispiel in unserer vielfältigen Vereinslandschaft, in größeren und kleineren Projekten, in Mehrgenerationenhäusern und in der freien Wohlfahrtspflege.

Das Bundesfamilienministerium stärkt sowohl die im „klassischen“ Ehrenamt Tätigen in ihren digitalen Kompetenzen als auch das neue digitale Ehrenamt, das überwiegend im Netz stattfindet oder dort seinen Ausgangspunkt hat.

Die Digitalisierung kann dabei helfen, die Wirksamkeit und Reichweite von Engagement zu stärken und zu vergrößern.

Hier liegen große Chancen für das bürgerschaftliche Engagement. Auch, weil im Zuge der Digitalisierung neue Formen des Engagements entstehen.

Gerade junge Menschen sind heute teilweise anders engagiert als früher. Statt Flugblätter zu verteilen, organisieren sie Flashmobs. Statt in der Schülerzeitung schreiben sie für Blogs.

Digitale Technologie spielt in ihrem Engagement eine wachsende Rolle.

Spätestens zum Weltseniorentag 2016 ist der Flashmob auch in der älteren Generation angekommen: viele Hundert ältere Menschen haben sich in verschiedenen Städten Deutschlands daran beteiligt.

Weitere Potenziale entstehen, wenn es darum geht, ältere Menschen dabei zu unterstützen, länger in ihrer eigenen Wohnung zu bleiben.

Das geht von niedrigschwelliger Unterstützung über eine Nachbarschafts-What´sApp-Gruppe bis hin zur Vernetzung mit Angeboten der freien Wohlfahrtspflege.

Wir wollen den eingeschlagen Weg im Rahmen unserer Kompetenzen auf Bundesebene fortsetzen.

Wir müssen auch die 48 % der Offliner erreichen.

Denn wer nicht weiß, was ihm entgeht, der fragt auch nicht von selber nach.

Nur wenn alle mitmachen können, wird die Digitalisierung zum Erfolgsmodell.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen noch eine erkenntnisreiche und spannende Tagung.

Ich bin gespannt auf die Ergebnisse!